

Neue Zürcher Zeitung

Der diesjährige Wirtschaftsnobelpreis ehrt eine Ökonomie, die anpackt

Die Gewinner des Wirtschaftsnobelpreises 2019 sind keine akademischen Stubenhocker. Die zwei Vertreter und eine Vertreterin der Entwicklungsökonomie suchen mit ihren Feldstudien vielmehr den Kontakt mit der Bevölkerung und den Partnerorganisationen in Entwicklungsländern.

Dina Pomeranz 19.10.2019, 09:00 Uhr

Bei den Spekulationen, wer dieses Jahr den Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften erhalten könnte, lagen die meisten Voraussagen daneben. Kaum jemand setzte auf das Trio Abhijit Banerjee (geboren 1961), Esther Duflo (1972) und Michael Kremer (1964). Zum Ersten sind die drei Forschenden noch sehr jung für die Ehrung. Zum Zweiten ist es erst vier Jahre her, seit mit Angus Deaton bereits ein Wissenschaftler aus dem Bereich der Entwicklungsökonomie ausgezeichnet worden war.

Randomisierte Feldstudien

Umso grösser war die Freude rund um den Globus, als sich die Neuigkeit verbreitete. In den sozialen Netzwerken wurden innerhalb weniger Stunden Hunderte von Glückwunschschaften und Bildern feiernder Teams geteilt – von Indien über Kenya, Ghana, Zürich und London bis Boston und Kalifornien. So sagte Carol Nekesa, eine führende Forschungsmanagerin aus Kenya: «Dieser Preis ist auch ein Preis für uns. Wir freuen uns riesig mit Abhijit, Esther und Michael, denn zusammen mit ihnen haben wir so viel erreicht!» Die Reaktion ist symptomatisch für die Art der Forschung, die das Trio vorangetrieben hat.

Banerjee, Duflo und Kremer sind bekannt für eine Wirtschaftsforschung in Entwicklungsländern, die in direkter Zusammenarbeit mit den Leuten vor Ort durchgeführt wird. Dadurch ist eine grosse Gemeinschaft entstanden mit Hunderten von Leuten, die direkt oder indirekt in die Arbeit des Forschungsteams involviert sind.

Die drei Preisträger haben vor allem Pionierarbeit geleistet für die sogenannten randomisierten Feldstudien. So untersuchen sie konkrete Fragestellungen zur Armutsbekämpfung in direkter Anwendung vor Ort. Ähnlich wie bei medizinischen Studien für neue Medikamente werden Individuen, Firmen, Schulklassen oder andere Gruppen nach dem Zufallsprinzip verschiedenen Bedingungen ausgesetzt. So entsteht eine valide Kontrollgruppe, die es erlaubt, die Wirkungen der verschiedenen Bedingungen verlässlich zu messen. ○

Bildungspolitik mit Pillen

Ein berühmtes und frühes Beispiel dieser Methode ist die Forschung von Michael Kremer über verschiedene Massnahmen, mit denen der Schulbesuch von Kindern in Kenya gefördert werden soll. Dabei arbeitete Kremer mit lokalen Schulen zusammen, um zu eruieren, wie die Lernbedingungen am kostengünstigsten verbessert werden können. In Betracht gezogen wurden unter anderem zusätzliche Lehrpersonen, Schulbücher, Gratismahlzeiten, Gratisschuluniformen, Entwurmungspillen gegen Anämie und Preise für die besten Schulleistungen.

Um zu testen, welche der Ideen die grösste Wirkung hat, führten die Forscher eine Reihe randomisierter Feldstudien durch. Dabei wurde in gewissen – nach dem Zufallsprinzip ausgewählten – Schulklassen jeweils eine der Massnahmen umgesetzt. Anschliessend wurden die Abwesenheitsquoten und Schulleistungen mit den Werten der Kontrollgruppe verglichen. Waren die Kinder vermehrt anwesend, wenn gratis Mahlzeiten abgegeben wurden? Wenn sie nicht selber für die Schuluniform bezahlen mussten? Wenn die Klassen kleiner waren? Da nach dem Zufallsprinzip (also «randomisiert») ausgewählt wurde, welche Klassen welche Massnahmen erhielten, konnte man die Wirkung direkt messen, indem man die Situationen in Klassen mit und in Klassen ohne die Massnahme miteinander verglich. Das Vorgehen ist analog zu medizinischen Studien, bei denen Personen, die ein zu testendes Medikament einnehmen, verglichen werden mit Personen, die nur ein Placebo erhalten.

Im Fall der Studien in Kenya zeigte sich, dass mehrere der Massnahmen effektiv waren, eine der Interventionen stach aber durch ihre ausserordentliche Wirksamkeit heraus: Die Entwurmungspillen führten zu einem massiven Rückgang der Abwesenheitsquoten der Kinder. Da sie weniger unter Bauchschmerzen und unter Schläftheit durch Anämie litten, blieben sie dem Unterricht weniger oft fern und brachen die Schule seltener ab. Die Abgabe der Pillen ist dabei sehr kostengünstig. Die grosse Wirkung in Kombination mit dem tiefen Preis führte dazu, dass die Massnahme mit Abstand die kostenwirksamste Intervention war, um den Schulbesuch zu fördern: Es kostete 3,5 Franken im Durchschnitt, damit ein Kind ein Jahr länger in der Schule blieb.

Unterstützung von Regierungen

Kremer und sein Team blieben im Kontakt mit den Kindern, die an der Studie teilgenommen hatten und heute junge Erwachsene sind. Mittels Fragebögen stellten sie fest, dass die Kinder, welche die Entwurmungspillen erhalten hatten, heute ein substanziiell höheres Einkommen haben.

Diese Einsichten führten zu einem Umdenken in den Bildungsministerien vieler Länder. Wurmerkrankungen von Kindern wurden nicht mehr nur als ein – relativ harmloses – Gesundheitsproblem angesehen, sondern als ein Problem für die Schule. Die regelmässige Abgabe von Entwurmungspillen wurde zum Standard. Die von Kremer mitgegründete Organisation Evidence Action unterstützt weltweit Regierungen, welche die Massnahme einführen wollen. Heute profitieren jährlich über 100 Mio. Kinder von solchen Entwurmungsprogrammen in Schulen.

Insgesamt zeigen viele Studien von Banerjee, Duflo und Kremer, dass Entwicklungshilfe sehr wirksam sein kann und einen grossen sowie positiven Einfluss auf das Leben der Menschen auszuüben vermag. Die neuen Forschungsmethoden können helfen, diese Arbeit noch wirkungsvoller und effizienter zu gestalten.

Mehr Frauen, mehr Infrastruktur

Seit den Anfangszeiten randomisierter Feldstudien in der Ökonomie und der berühmten Wurmstudie hat sich der Anwendungsbereich der Methode stetig weiterentwickelt. Unterdessen ist die Methode zu einem breit akzeptierten Ansatz geworden. Rund ein Drittel aller Publikationen in der Entwicklungsökonomie basieren auf randomisierten Studien. Die Themen reichen von Bildung und Gesundheit über den Kampf gegen Steuerhinterziehung oder Korruption bis hin zur Förderung von Unternehmen oder Massnahmen zur Friedenssicherung in ehemaligen Kriegsgebieten.

Eine berühmte Studie von Esther Duflo zeigte zum Beispiel, dass Quoten für Frauen in indischen Ortsregierungen dazu führten, dass mehr in Infrastruktur – etwa Strassenbau und Wasserversorgung – investiert wurde. Zudem brachten sich Frauen danach mehr in die Diskussionen in den Ortsversammlungen ein. In einer Nachfolgestudie stellten Duflo und ihre Koautorinnen fest, dass die Quoten auch zu höheren Aspirationen junger Frauen und von deren Eltern führten und die Mädchen länger zur Schule gingen.

Hinaus aus dem Elfenbeinturm

Die Durchführung von randomisierten Studien setzt aus ganz praktischen Gründen voraus, dass die Forschungsteams viel Zeit vor Ort verbringen, um mit Partnerorganisationen die Vorbereitungen, Umfragen und die Implementierung der Intervention zu organisieren. Diese engen Kontakte haben eine positive Wirkung auf die Forschung selbst. Sie führen dazu, dass die Fragestellungen relevant und adäquat sind für die involvierten Institutionen und Bevölkerungsgruppen. Sie ziehen die Forschenden aus dem berühmten Elfenbeinturm – hinaus in die Welt und ins Gespräch mit den betroffenen Menschen.

Dabei haben Banerjee, Duflo und Kremer aber keineswegs den Kontakt mit dem Rest der Wirtschaftswissenschaft und den ökonomischen Modellen verloren. Banerjee und Kremer waren ursprünglich selbst auf die Wirtschaftstheorie spezialisiert. Wie das Nobelkomitee betonte, sind die drei Forschenden dafür bekannt, dass ihre Feldexperimente direkten Bezug auf die Modelle der Wirtschaftstheorie nehmen. Dabei kann die Theorie das Design der Experimente prägen; und die Resultate der Experimente können wiederum zu Innovationen bei den theoretischen Modellen führen. So entsteht ein für das ganze Forschungsgebiet fruchtbares Feedback zwischen Theorie und Empirie.

Über die eigene Forschung hinaus haben die drei Gewinner grosse Beiträge geleistet für die praktische Anwendung ihrer Forschungsergebnisse. So haben sie gemeinsam mit anderen das Poverty Action Lab aufgebaut, ein Netzwerk von über hundert Ökonomen und Ökonomen, welche randomisierte Feldstudien im Bereich der Armutsforschung durchführen. Diese Institution erarbeitet auch Standards, Vorlagen und Trainings, um Forschenden auf der ganzen Welt bei der Anwendung dieser Methode zu helfen.

Enge Verbindungen zur Schweiz

Ferner ist eine grosse Zahl neuer Organisationen entstanden, die sich der Umsetzung der Forschungsergebnisse in die Praxis widmen, oft unter Mitwirkung ehemaliger Mitarbeitender von Banerjee, Duflo und Kremer. Neben der genannten Evidence Action wären aus der Schweiz etwa die Organisation New Incentives oder die Evaluationsberatungsfirma Policy Analytics zu erwähnen. New Incentives, unterstützt von der Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza), liefert Anreize für Mütter in Westafrika, ihre Kinder zu impfen. Policy Analytics, ein Spin-off der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH), unterstützt Institutionen dabei, evidenzbasierte Ansätze in ihre sozialen Projekte einzubauen.

Auch die Universität Zürich hat eine enge Verbindung zu den Preisträgern. Das dortige Department of Economics hat in den letzten Jahren einen neuen Schwerpunkt auf die Entwicklungsökonomie gelegt und vier zusätzliche Professuren in diesem Gebiet geschaffen. Banerjee, Duflo und Kremer reisten in diesem Zusammenhang in den letzten zwei Jahren für Vorträge auch nach Zürich.

Trotz ihrer führenden Rolle bei der Verbreitung von randomisierten Feldstudien betonen alle drei, dass dieser Ansatz nur einer von vielen guten empirischen Methoden der Wirtschaftsforschung ist. Sie selbst führen auch viele Studien durch, die auf anderen Methoden basieren. Nicht sämtliche Fragestellungen eignen sich für den experimentellen Ansatz.

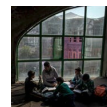
Der diesjährige Nobelpreis ist eine Auszeichnung für die vermehrte empirische Ausrichtung eines grossen Teils der Wirtschaftswissenschaften und für den Fokus auf Fragen der Armutsbekämpfung und der sozialen Ungleichheit. Er kann einen Beitrag leisten gegen das verzerrte Bild, das in der Öffentlichkeit über das Fach der Volkswirtschaftslehre besteht. Ein Grossteil der gegenwärtigen Forschung beschäftigt sich mit angewandten, hochaktuellen Themen wie Bildung, Gesundheit, Arbeitsmarkt, Migration, Armutsbekämpfung und menschlichem Verhalten im Alltag. Hoffentlich trägt der diesjährige Nobelpreis dazu bei, diese Seite der Wirtschaftswissenschaften breiter bekannt zu machen.

Dina Pomeranz ist Assistenzprofessorin an der Universität Zürich. Sie forscht in Entwicklungsökonomie und Finanzwissenschaften mit aktuellen Projekten in Chile, Ecuador und Kenya.

Drei Armutsforscher erhalten den Wirtschaftsnobelpreis

Dank Abhijit Banerjee, Esther Duflo und Michael Kremer geht es Millionen von Menschen besser. Die drei Forscher erhalten den Wirtschaftspreis der schwedischen Reichsbank im Gedenken an Alfred Nobel für ihren experimentellen Ansatz zur Bekämpfung von Armut.

Ingrid Meissl Årebo, Stockholm / 14.10.2019, 17:17



INTERVIEW

Abhijit Banerjee: «Überleben hängt auch davon ab, sich ab und zu vergnügen zu können»

Die Entwicklungsökonominnen Esther Duflo und Abhijit Banerjee untersuchen experimentell, wie Armut besser bekämpft werden kann. Im Interview erklären sie, weshalb Ökonomen wie Klempner sein sollten.

Thomas Fuster / 23.9.2017, 10:00



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.